

# FORUMSBLÄTTER

## 2020

Mitteilungen des  
Ev. Forums Münster e. V.

Geert Franzenburg

**IN WELCHEM KLIMA WOLLEN WIR LEBEN?**

oder:

**DER ALLTAG ALS TRANSFORMATIVES PLANSPIEL**

Münster 2020

## VORBEMERKUNG

Im Folgenden soll – im Anschluss an theoretische Erörterungen der Planspielmethode, ihrer Hintergründe, Chancen und Grenzen - anhand von Beispielen aufgezeigt werden, wie Planspiel-Elemente dazu beitragen können, Menschen unterschiedlicher Herkunft mit unterschiedlichen Anschauungen, Mentalitäten, Temperamenten, mit unterschiedlichen Erfahrungen und Intentionen bzw. Erwartungen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dabei handelt es sich weitgehend um theoretische Erörterungen, da coronabedingt der Großteil der Veranstaltungen abgesagt werden musste; es geht im Folgenden daher weniger um die Beschreibung, wie etwas stattgefunden hat, sondern wie es stattfinden könnte. Die Ausführungen sind somit als Einladung zum eigenen Experimentieren mit der Planspiel-Methodik gedacht.

Trotz Coronakrise steht nach wie vor die **Klimakrise** im Mittelpunkt dieser Forumsblätter.

Dabei geht es um folgende FRAGEN:

- **WIE** lässt sich ein ökologisch verantwortetes klimaneutrales Wirtschaften nach der Pandemie erreichen?
- **WIE** lassen sich damit verbundene soziale und ökonomische Fragen und Probleme demokratisch und partizipatorisch klären?
- **WIE** lassen sich individuelle und kollektive Erinnerungen, Erlebnisse und Erwartungen, lokale, regionale, nationale, europäische und globale Perspektiven und Aspekte so zueinander in Beziehung setzen und ausbalancieren, dass Muster und Modelle erkennbar werden, die zu Lösungsstrategien, transformiert werden können?
- **WIE** lässt sich das interdisziplinär, transkulturell und generationsübergreifend bewältigen?

Um diese Fragen zu beantworten, soll...

...die Bedeutung der Klimametapher für Bildungskontexte erläutert werden,

I.

...sollen zentrale Aspekte von Planspielen in der Erwachsenenbildung skizziert

II.

...und an einem konkreten Beispiel („Klima-Planspiel“) erläutert werden,  
das zu eigenem Ausprobieren einlädt.

III.

# I. DIE KLIMA-METAPHORIK IN DER ERWACHSENENBILDUNG

Sowohl bei den Fridays-for-Future-Demos und ihren Ablegern wie auch bei offiziellen und informellen Klimagipfeln lässt sich erkennen, wie sehr die Frage des Klimaschutzes politische, ökonomische, gesellschaftliche, soziale und historische Konnotationen aufweist, die zu evaluieren und zu kontextualisieren sind, damit die Ziele von klimaneutralem Wirtschaften, Klimagerechtigkeit, Inklusion und Frieden realisierbar werden.

## a) Klimaveranstaltungen im Kontext von Klimawandel und Klimaschutz

Im Blick auf die planspielmäßige Inszenierung von Themen, Fragestellungen und Aspekten steht hier der Aktionsbegriff im Sinne von Kampagnen im Mittelpunkt, die inszenatorische Elemente implizieren.

## b) Klimaveranstaltungen im Kontext von Klimagerechtigkeit und sozialen Fragen

Hierzu gehört auch das Thema Frieden und Versöhnung, was die Versöhnung mit sich selbst, mit anderen und mit der Gesellschaft bzw. dem Leben umfasst.

c) Klimaveranstaltungen im Kontext von politischem Klima und Erinnerungspolitik  
Dazu gehört die Auseinandersetzung mit individuellen und kollektiven Erinnerungen  
ebenso wie der Perspektivwechsel, der Empathie für konkurrierende Erinnerungs-  
kulturen ermöglicht.

In allen Bereichen kann eine werteorientierte, vom Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geprägte Erwachsenenbildung zielführende Beiträge liefern. Hier geht es um Transformation von Theorie in Praxis und von Praxis in Theorie; das dazugehörige Medium ist die **METAPHER**, eine mögliche Methode das Planspiel. Ihm kommt deshalb besondere Bedeutung zu, da es Informationsvermittlung mit Biografiearbeit, politischer Bildung und Projektarbeit kombiniert und integriert, wie im Folgenden skizziert werden soll.

## II. THEORIE UND PRAXIS VON PLANSPIELEN IN DER ERWACHSENENBILDUNG (EB):

In Planspielen sollen die Teilnehmenden in Form von relativ offenen politischen oder ökonomischen Problemsituationen, die pädagogisch-didaktisch vereinfacht sind und nach einer irgendwie gearteten Lösung verlangen (Klippert 2002), durch Simulation einer Praxissituation einen möglichst realistischen und praxisbezogenen Einblick in gezielte Probleme und Zusammenhänge gewinnen, eigene Entscheidungen treffen und Konsequenzen ihres Handelns erfahren, indem sie durch gemeinsame Reflexion verschiedene Beobachterpositionen einzunehmen lernen sowie Vor- und Nachteile inhaltlicher und verhaltensbezogener Handlungen zu diskutieren.

Auf diese Weise ergeben sich Möglichkeiten zum kreativen, weitgehend autonomen und selbstorganisierten Handeln in Bezug auf konkrete Probleme und deren Lösung sowie zusätzliche Handlungsmöglichkeiten durch Perspektivwechsel.

Das ist nicht nur für Schülerinnen und Schüler von Vorteil, sondern auch für das Lernen von Erwachsenen: Beide können in einem geschützten Rahmen praxisorientierte und lebensnahe



Erfahrungen machen, ohne unmittelbar für Entscheidungen und Handlungen reale Konsequenzen tragen zu müssen. Dadurch kann dieses **PROBEHANDELN** eine nachhaltige Veränderung in der Bewertung von Inhalten und Verhalten erreichen. Als konstruktivistische Methode, bieten Planspiele Raum für Re- und Dekonstruktionen und ein prinzipiell experimentelles Erproben von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen.

Auch wenn diese vor allem in wirtschaftlichen Kontexten durch entsprechende Planspiele vermittelt werden, profitiert politische und allgemeine EB ebenso davon, indem Erwachsene neue Motivation zum Lernen erfahren, neue Methoden lernen, soziale Fähigkeiten, Verantwortungsbewusstsein und Verantwortungsbereitschaft durch produktives und divergentes Denken vertiefen, zumal kontroverse Gespräche Teil der Methode sind, die im Sinne **TRANSKULTURELLER BILDUNG** durch Gruppenautonomie, selbstständige Erarbeitung von fachbezogenem Wissen, Flexibilität, Interaktion, Hypothesenbildung, Offenheit, Ungewissheit und nicht zuletzt einer „Quasi-Realität“ die **Balance von Konsens und Dissens** – und damit Toleranz ermöglichen.

Benötigt werden dafür: eine Fallstudie, in der kurz die vorherrschende Problemsituation skizziert wird, eine Arbeitskarte mit Erläuterungen zum Spielverlauf, Rollenkarten, durch welche den

Teilnehmenden spezifische Rollen übertragen werden (Informationen zum Rollenverständnis), Ereigniskarten, die als Impulskarten durch den Spielleiter in die Gruppen gereicht werden können, Arbeitsmittel wie Büromaterial und Nachschlagewerke. Der idealtypische Verlauf eines Planspiels besteht aus der

- Spieleinführung (die Regeln sowie die Spielmaterialien und die einzunehmenden Rollen werden im Plenum vorgestellt),
- Informations- und Lese-Phase (einzeln oder in Gruppen)
- Phase der Meinungsbildung und Strategieplanung (in Gruppen),
- Interaktion zwischen den Gruppen, Vorbereitung und Durchführung des Spiels (Plenums),
- Spielauswertung (einzeln und im Plenum)

Durch die Verfügbarkeit und Wiederholbarkeit der Situation im Rollenspiel, die Beeinflussbarkeit von Zeit und Raum und die damit verbundenen didaktischen Freiheiten – auch zeitökonomischer Art sowie durch unterschiedliche Perspektivwechsel und Fokussierungen – ermöglichen Planspiele einen sehr teilnehmerorientierten und partizipatorischen Zugang zu einem Thema, wozu auch die angemessene Gestaltung der Lernumgebung und des sozialen Umfeldes gehört.

Dieser Ansatz einer unverfügbaren **ERMÖGLICHUNGS-DIDAKTIK** prägt vor allem das begleitende Leitungshandeln: Während die Planspielleitung zu Beginn des Planspiels durch die Einführung und Bereitstellung der Lernumgebung sehr präsent ist, tritt sie im weiteren Verlauf als „subsidiäre Führung“ (Arnold 2006) immer weiter zurück, um zum Schluss möglichst unsichtbar zu sein (Fanning, Gaba 2007). Gleichzeitig ist es ihre Aufgabe, die Prozesse zu beobachten und über die aktuelle Situation informiert zu sein, um gegebenenfalls steuernd eingreifen zu können. Sie hat dabei sowohl die Vorgänge der gesamten Gruppe als auch der Teilgruppen und der einzelnen Teilnehmenden im Blick.

Der Planspiel-Prozess besteht idealtypisch aus folgenden Schritten:

1. Zu Beginn steht in der Ausgangslage die Konfrontation mit einer Problemsituation, an der mehrere Personen in verschiedenen Rollen beteiligt sind; dann folgen die
2. Recherche und Analyse von Informationen, die für die Lösung der Problemsituation relevant sind, sowie die
3. individuelle und gemeinsame Suche nach unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten; nach einer Pause folgt die

4. Entwicklung von Problemlösungsstrategien aus der jeweiligen rollenspezifischen Interessenposition, nach Möglichkeit unter Antizipation der gegenläufigen Interessen anderer Rollenträger zur Vorbereitung der EIGENTLICHEN
5. **SPIELPHASE:** Versuch, die vorgegebene Problemsituation trotz unterschiedlicher Interessen zu lösen, indem nach Kompromissen gesucht wird, die für alle Beteiligten akzeptabel sind und/oder in dem die mit den Rollen gegebenen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse ausgespielt werden.
6. Die Auswertung der Spielphase erfolgt u. a. hinsichtlich der Spielergebnisse sowie der im Spielverlauf vorgetragenen Elemente und angewandten Spielstrategien;
7. eventuell folgt eine zweite Spielphase mit der Erprobung alternativer Spielstrategien und/oder die Fortsetzung der ersten Spielphase; auf jeden Fall aber schließt das Planspiel mit der Evaluation des Spieles im Blick auf die Bewusstseinsrealität und ihren Denk- Deutungs- und Handlungsmustern (z. B. wir und die anderen, überreden statt überzeugen).

## FAZIT:

Die Planspielmethode bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, unter dem Fokus des strategischen Denkens und Handelns und des Handelns in einem sozialen Kontext ihre Fach-, Methoden-, Sozial- und Persönlichkeitskompetenz auszubauen. Außerdem erleichtert die Methode den Erwerb eines Verständnisses für eine spezifische Situation bzw. einen spezifischen Kontext.

Durch die Autonomie fördernde realitätsnahe Lernumgebung laden Planspiele dazu ein, sich selbstständig und in experimenteller Interaktion Wissen und Entscheidungskriterien anzueignen und so das nötige Know how und Selbstbewusstsein für den Alltag zu erarbeiten (Klippert, 2002).

### III.

WAS BEDEUTEN DIESE THEORETISCHEN ALLGEMEINEN ÜBERLEGUNGEN FÜR DEN KOMPLEXEN THEMENBEREICH „KLIMA“? Das soll im Folgenden an ausgewählten literarischen und philosophischen Beispielen aufgezeigt werden.

#### 1. DIE AUSGANGSLAGE

Wenn es um das **KLIMA** im weitesten Sinne geht, steht am Anfang die Konfrontation mit einer Problemsituation, an der mehrere Personen in verschiedenen Rollen beteiligt sind.

Es ist jedoch ganz gleich, ob sie als Klimaaktivisten und Stadtverwaltung, Krisenprofiteure oder Krisenverlierer, Menschen diesseits oder jenseits der Grenze, Optimisten oder Pessimisten beteiligt sind. Um mit dieser Situation konstruktiv umzugehen, braucht es die Recherche und Analyse von Informationen, die für die Lösung der Problemsituation relevant sind.

Daher begann das *efm-Programm* im Januar mit dem Bild des Stimmungs-Orchesters, das *Kurt Pinthus* im Vorwort seiner Gedichtsammlung „Menschheitsdämmerung“ (Berlin 1919) malt, in dem die Erschütterungen und Leidenschaften, Sehnsucht, Glück und Qual einer Epoche gesammelt

wurden. Erst im Zusammenklang, so *Pinthus*, entsteht ein Gesamteindruck, in dem die unterschiedlichsten Instrumente ihren Platz haben und sowohl die hellen und dunklen Klangfarben als auch die langsamen und schnellen Passagen ihren SINN bekommen. Die oft militante Rhetorik vieler Klima-Diskurse erinnert an *Dürrenmatts* Mahnung, die anschließend diskutiert wurde:

*„Die Söldner, die nicht wissen, wofür sie kämpfen und sterben, beginnen, nach einem Sinn des Winterkriegs zu suchen, entwickeln phantastische Gedankensysteme – warum dieser Krieg notwendig sei, warum vielleicht das Schicksal der Menschheit von ihnen abhinge, weil allein diese Fragen noch einen Sinn für sie haben. Die Hoffnung auf einen Sinn gibt ihnen die Kraft, die sie benötigen, sie ist der Prozess, durch den das Gemetzel möglich und erträglich wird. Dass aus diesem Grund der Söldner nicht nur den Feind, sondern auch die „abtrünnigen“ Söldner in seinen eigenen Reihen bekämpft, ist verständlich. So kennt der Söldner nicht nur einen Feind, sondern auch einen Gegner, den Söldner, der den Sinn des Winterkriegs anders sieht als er; diesen Gegner hasst er, der Feind ist ihm gleichgültig; dem Gegner gegenüber ist er grausam, den mordet er, den Feind tötet er nur.“*

(Friedrich Dürrenmatt, in: Stoffe I-III, „Der Winterkrieg in Tibet“, 1981)

Der hier aufscheinende Egoismus, der sich auch als Profitgier oder Nationalismus tarnt, erinnert an die Prophetenmahnung des *Jesaja*:

*„Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Feld an Feld rücken, bis kein Raum mehr ist und ihr allein ansässig seid mitten im Land! So hat der HERR der Heerscharen in meine Ohren geschworen: Wenn nicht die vielen Häuser zur Einöde werden und die großen und schönen ohne Bewohner sind! Denn zehn Ar Weinberg werden nur einen Hektoliter bringen, und ein Maaß Samen wird nur ein Eimer füllen.“ (Jes.5, 8f)*

Auch Jahrhunderte später hat diese Mahnung nichts an Aktualität eingebüßt, wie die Umgestaltung des biblischen Schöpfungsberichtes durch *Jörg Zink* in den 1970er Jahren zeigt:

*„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber nach vielen Jahrmillionen war der Mensch endlich klug genug. Er sprach: Wer redet hier von Gott? Ich nehme meine Zukunft selbst in die Hand. Er nahm sie, und es begannen **die letzten sieben Tage der Erde**. Am Morgen*



*des ersten Tages* beschloss der Mensch, frei zu sein und gut, schön und glücklich. Nicht mehr Ebenbild eines Gottes, sondern ein Mensch. Und weil er etwas glauben musste, glaubte er an die Freiheit und an das Glück, an Zahlen und Mengen, an die Börse und den Fortschritt, an die Planung und seine Sicherheit. Denn zu seiner Sicherheit hatte er den Grund zu seinen Füßen gefüllt mit Raketen und Atomsprengköpfen. *Am zweiten Tage* starben die Fische in den Industrie gewässern, die Vögel am Pulver aus der chemischen Fabrik, das den Raupen bestimmt war, die Feldhasen an den Bleiwolken von der Straße, die Schoßhunde an der schönen roten Farbe der Wurst, die Heringe am Öl auf dem Meer und an dem Müll auf dem Grunde des Ozeans. Denn der Müll war aktiv. *Am dritten Tage* verdorrte das Gras auf den Feldern und das Laub an den Bäumen, das Moos an den Felsen und die Blumen in den Gärten. Denn der Mensch machte das Wetter selbst und verteilte den Regen nach genauem Plan. Es war nur ein kleiner Fehler in dem Rechner, der den Regen verteilte. Als sie den Fehler fanden, lagen die Lastkähne auf dem trockenen Grund des schönen Rheins. *Am vierten Tage* gingen drei von vier Milliarden Menschen zugrunde. Die einen an den Krankheiten, die der Mensch gezüchtet hatte, denn einer hatte vergessen, die Behälter zu schließen, die für den

nächsten Krieg bereitstanden. Und ihre Medikamente halfen nichts. Die hatten zu lange schon wirken müssen in Hautcremes und Schweinelendchen. Die anderen starben am Hunger, weil etliche von ihnen den Schlüssel zu den Getreidesilos versteckt hatten. Und sie fluchten Gott, der ihnen doch das Glück schuldig war. Er war doch der liebe Gott! **Am fünften Tage** drückten die letzten Menschen den roten Knopf, denn sie fühlten sich bedroht. Feuer hüllte den Erdball ein, die Berge brannten, die Meere verdampften, und die Betonskelette in den Städten standen schwarz und rauchten. Und die Engel im Himmel sahen, wie der blaue Planet rot wurde, dann schmutzig braun und schließlich aschgrau. Und sie unterbrachen ihren Gesang für zehn Minuten. **Am sechsten Tage** ging das Licht aus. Staub und Asche verhüllten die Sonne, den Mond und die Sterne. Und die letzte Küchenschabe, die in einem Raketenbunker überlebt hatte, ging zugrunde an der übermäßigen Wärme, die ihr gar nicht gut bekam. **Am siebten Tage** war Ruhe. Endlich. Die Erde war wüst und leer, und es war finster über den Rissen und Spalten, die in der trockenen Erdrinde aufgesprungen waren. Und der Geist des Menschen irrlichterte als Totengespenst über dem Chaos. Tief unten in der Hölle aber erzählte

*man sich die spannende Geschichte von dem Menschen, der seine Zukunft in die Hand nahm, und das Gelächter dröhnte hinauf bis zu den Chören der Engel.“*

(Jörg Zink, „Die letzten 7 Tage der Menschheit“, in: *Die Welt hat noch eine Zukunft – eine Einladung zum Gespräch*, Stuttgart 1971)

Zur Recherche und Analyse von Informationen, die für die Lösung der Problemsituation relevant sind, gehört auch die Stimme der Philosophen.

Populär geworden ist einerseits *Oswald Spengler*, der im Zusammenhang mit Geschichtsphilosophie eine sehr prägnante Position bezieht, und andererseits *Ernst Bloch*, der aus einer anderen Perspektive die gleiche Thematik in den Blick nimmt.

In *Spenglers* Hauptwerk wird zum ersten Mal der Versuch gewagt, Geschichte vorauszubestimmen. Es handelt sich darum, das Schicksal einer Kultur, und zwar der einzigen, die heute auf diesem Planeten in Vollendung begriffen ist, der westeuropäisch-amerikanischen, in den noch nicht abgelaufenen Stadien zu verfolgen:

*„Gibt es eine Logik der Geschichte? Gibt es jenseits von allen Zufällen und allem Unberechenbaren der Einzelereignisse eine sozusagen metaphysische Struktur der historischen Menschheit, die von den weithin sichtbaren, populären geistig-politischen Gebilden der Oberfläche wesentlich unabhängig ist? Die diese Wirklichkeit geringeren Ranges vielmehr erst hervorruft. Ist es möglich, im Leben selbst – denn menschliche Geschichte ist der Inbegriff von Lebensläufen – die Stufen aufzufinden, die durchschritten werden müssen, und zwar in einer Ordnung, die keine Ausnahme zulässt? Haben die für alles Organische grundlegenden Begriffe, Geburt, Tod, Jugend, Alter, Lebensdauer, in diesem Kreise vielleicht einen strengen Sinn, den noch niemand erschlossen hat? Liegen, kurz gesagt, allem Historischen allgemeine biographische Urformen zugrunde?“*

(Oswald Spengler, „Der Untergang des Abendlandes“, 1918)

*Spenglers* an klassischen Vorbildern orientiertem evolutionärem Untergangsszenario setzt *Bloch* einen optimistischen Hoffnungsentwurf entgegen:

*„In unsere Hände ist das Leben gegeben. Für sich selber ist es längst schon leer geworden. Es taumelt sinnlos hin und her, aber **WIR** stehen fest, und so wollen wir ihm seine Faust und seine Ziele werden. Was jetzt war, wird wahrscheinlich bald vergessen sein. Nur eine leere, grausige Erinnerung bleibt in der Luft stehen. /.../ Was jung war, mußte fallen, aber die Erbärmlichen sind gerettet und sitzen in der warmen Stube. Von ihnen ist keiner verloren gegangen, aber die andere Fahnen geschwungen haben, sind tot. Und dieses allein ist wichtig. Wes Brot ich eß, des Lied ich sing. Aber dieses Versagen vor dem Kalbsfell war doch überraschend. Das macht, **WIR** haben keinen sozialistischen Gedanken. Sondern **WIR** sind ärmer als die warmen Tiere geworden; wem nicht der Bauch, dem ist der Staat sein Gott, alles andere ist zum Spaß und zur Unterhaltung herabgesunken. **Wir** bringen der Gemeinde nicht mit, weswegen sie sein soll, und deshalb können **wir** sie nicht bilden. **Wir** haben*

*Sehnsucht und kurzes Wissen, aber wenig Tat und was deren Fehlen mit erklärt, keine Weite, keine Aussicht, keine Enden, keine innere Schwelle, gehnt überschritten, keinen utopisch prinzipiellen Begriff. Diesen zu finden, das Rechte zu finden, um dessentwillen es sich ziemt, zu leben, organisiert zu sein, Zeit zu haben, dazu gehen **wir**, hauen **wir** die phantastisch konstitutiven Wege, rufen was nicht ist, bauen ins Blaue hinein, bauen uns ins Blaue hinein und suchen dort das Wahre, Wirkliche, wo das bloß Tatsächliche verschwindet –*  
*incipit vita nova“*

(Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, 1918)

2. BEI DER EINORDNUNG AKTUELLER KLIMADISKURSE hilft der Blick auf Lösungsmodelle, wie sie der *Club of Rome 1969* formulierte und der damaligen UNO-Generalsekretär *Sithu U Thant* eindringlich unterstützte:

*„Ich will die Zustände nicht dramatisieren. Aber nach den Informationen, die mir als Generalsekretär der Vereinten Nationen zugehen, haben nach meiner Schätzung die Mitglieder dieses Gremiums noch etwa ein Jahrzehnt zur Verfügung, ihre alten Streitigkeiten zu vergessen und eine weltweite Zusammenarbeit zu beginnen, um das Wettrüsten zu stoppen, den menschlichen Lebensraum zu verbessern, die Bevölkerungsexplosion niedrig zu halten und den notwendigen Impuls zur Entwicklung zu geben. Wenn eine solch weltweite Partnerschaft innerhalb der nächsten zehn Jahre nicht zustande kommt, so werden, fürchte ich, die erwähnten Probleme derartige Ausmaße erreicht haben, daß ihre Bewältigung menschliche Fähigkeiten übersteigt.“ (U Thant 1969)*

*„Jeder Mensch behandelt seine Probleme mit Hilfe von Modellen. Ein Modell ist nichts weiter als eine möglichst systematische Reihe möglichst realer Annahmen über ein wirkendes System, das Ergebnis des Versuchs, durch Wahrnehmung und mit Hilfe vorhandener Erfahrung*

*eine von vielen Beobachtungen auszuwählen, die auf das betreffende Problem anwendbar sind, und so einen Ausschnitt aus der sinnverwirrend komplizierten Wirklichkeit zu verstehen. /.../ Für jede Entscheidung, gleichgültig auf welcher Ebene, werden unbewußt Modelle benutzt, um diejenigen Handlungsweisen auszuwählen, die den zukünftigen Gang der Ereignisse nach unserem Wunsch beeinflussen. Diese Denkmodelle sind sehr vereinfacht im Vergleich zu der Realität, von der sie nur Abstraktionen darstellen. Das menschliche Gehirn ist zwar ein bewundernswertes biologisches Organ, es kann aber nur eine sehr beschränkte Zahl der außerordentlich komplizierten und miteinander in Wechselwirkung stehenden Vorgänge verfolgen, die das tatsächliche Geschehen bestimmen. Unsere Schlußfolgerungen lauten:*

- 1. Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht. Mit großer Wahrscheinlichkeit führt dies zu einem ziemlichen raschen und nicht aufhaltbaren Absinken der Bevölkerungszahl und der industriellen Kapazität.*



2. *Es erscheint möglich, die Wachstumstendenzen zu ändern und einen ökologischen und wirtschaftlichen Gleichgewichtszustand herbeizuführen, der auch in weiterer Zukunft aufrechterhalten werden kann. Er könnte so erreicht werden, daß die materiellen Lebensgrundlagen für jeden Menschen auf der Erde sichergestellt sind und noch immer Spielraum bleibt, individuelle menschliche Fähigkeiten zu nutzen und persönliche Ziele zu erreichen.*
3. *Je eher die Menschheit sich entschließt, diesen Gleichgewichtszustand herzustellen, und je rascher sie damit beginnt, um so größer sind die Chancen, dass sie ihn auch erreicht.“*

(„Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“, Stuttgart 1972, S. 11-17, engl. orig. 1969).

Angesichts einer mindestens 40 Jahre dauernden offenbar weitgehend erfolglosen Klima- und Nachhaltigkeitsdebatte stellt sich die Frage nach möglichen Widerständen. Dabei werden, wie Greta Thunberg und die „Fridays for future“ zeigen, auch ethische Fragen thematisiert. In diesem Sinne wurde in einer vom *efm* mitgetragenen Veranstaltung daher über die Frage diskutiert:

„WIEVIEL ETHIK BRAUCHT DER KLIMASCHUTZ? Ein Thema des paradigmatischen Abends war das Nachdenken über den Umgang mit Ungleichzeitigkeiten, dem Miteinander von Altem und Neuem, das im folgenden Gespräch im Zusammenhang mit der kritischen Reflexion des privaten und öffentlichen Krisen-Managements und der Notwendigkeit eines radikalen Umdenkens wieder auftauchte – wie in den Konkretionen der folgenden KLIMAGespräche.

### 3. SCHLIESSLICH ERWEITERT DER BLICK ÜBER DIE GRENZEN HINWEG zugleich unseren KLIMAHORIZONT und lenkt den Blick auf das politische Klima weltweit.

*Dr. Moritz Gräper, Pfarrer in Münster, hat sich, durch Studien in Südafrika motiviert, intensiv mit dem Verhältnis zwischen dem theologischen Apartheid-Diskurs und der zeitgenössischen Rhetorik des rechten Flügels in Deutschland befasst. Seine Überlegungen dazu hat er in einem Aufsatz auf Englisch veröffentlicht; wir bringen hier einen Überblick über den Aufsatz als Einladung, selbst nachzulesen, was ursprünglich vor Publikum vorgetragen werden sollte.*

Ausgehend von den Pegida Demonstrationen in Clausnitz bei Dresden 2016, als 100 Demonstranten vor einer Asylbewerberunterkunft „Wir sind das Volk“ skandierten, kommt der Autor auf das Motiv der Exklusion zu sprechen. *Gräper* führt aus:

Schon vor dem Clausnitzer Pöbel hätten rechte Demonstranten der PEGIDA Bewegung (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) „Wir sind das Volk!“ bei ihren montäglichen Protestmärschen in Dresden und anderswo bei „Spaziergängen“ einer ihrer kleineren Untergruppen in ganz Deutschland als Motto gewählt; damit hätten sie bewusst den Slogan der damaligen DDR Protestler von 1989 für ihre Zwecke transformiert, um durch den zeitlichen Ablauf der Proteste und durch den Slogan eine imaginäre Kontinuität zwischen Leipzig 1989 und Dresden 2016 zu konstruieren, die es nicht gebe, weil die Demonstranten in Clausnitz und anderswo, die mit deutschen Fahnen „Wir sind das Volk!“ rufen eigentlich verkünden: „Ihr seid nicht das Volk!“, „Ihr gehört nicht hierher!“, „Du solltest nach Hause gehen!“, „Hör auf, unsere Grenzen zu überschreiten!“, „Du wirst niemals ein Teil des deutschen 'Volkes' sein!“

Hier sieht *Gräper* die auch in der Apartheid übliche angstbesetzte **TECHNIK DES OTHERING** am Werke, die für die semantische Verschiebung: von der Emanzipation zur Exklusion mit verantwortlich ist. Dahinter steht die Angst(macherei) vor der Vernichtung des vermeintlich Deutschen oder der manchmal genannten „abendländischen“, christlichen, weißen europäischen Identität. Diese Angst vor Identitätsverlust führt zu aggressiven, fremdenfeindlichen und rassistische Äußerungen, Angriffen und Straftaten. **RHETORISCH** ist es bereits zu öffentlichen Aussagen über verschiedene Fortpflanzungsstrategien in Europa und Afrika gekommen, ähnlich der pseudowissenschaftlichen rassistischen Biologie. Auch über die Notwendigkeit, auf Migranten zu schießen beim Überschreiten der deutschen Grenzen, wie *Gräper* an AfD-Äußerungen sowie aus Tschechien belegt. Bekannt geworden ist die Bemerkung des AfD-Vorstandsmitglieds Gauland über den Fußballer Boateng, den er als Fußballer schätze, aber nicht als Nachbarn haben möchte. Außerdem verweist *Gräper* auf die erschreckend hohe Zunahme fremdenfeindlicher Straftaten, insbesondere gegen Asylbewerberheime.

Über die **ABLEHNUNG DES ISLAM IN EUROPA** schreibt Gräper:

*„Um auf die religiöse Komponente dieser neuen rechten Bewegung zurück zu kommen, muss man differenzieren: Auf der einen Seite scheinen sich die gesamten heutige Rechtspopulisten, von Victor Orban, Björn Höcke, Gert Wilders und Marine Le Pen bis Donald Trump, in ihrer völligen Ablehnung des Islam einig zu sein. Der Islam gilt als politische Ideologie und nicht als eine Abrahamitische Religion. Muslimische Symbole an sich, seien es die verschiedenen Formen von Kopftüchern, ein Minarett oder der öffentliche Aufruf eines Muezzin, werden als Bedrohung für die westliche Kultur und die liberale Demokratie in einem säkularen Staat aufgefasst.“ (Übers. G. F.)*

Auf der anderen Seite würden die meisten der oben genannten Protagonisten behaupten, das Abendland zu schützen, das „abendländische“ Erbe, das per Definition konnotiert wird mit dem Christentum oder der jüdisch-christlichen Tradition.

*„Einige aus der ersten Reihe deutscher Rechtsextreme erklären nachdrücklich, dass sie keine Mitglieder der Kirche sind, sondern betrachten sich selbst als „kulturelle“ Christen, d.h. das Christentum gehört für sie zu dem Paket, das das „Volk“ definiert, zu dem sie gehören (Gauland). Andere bekennen offen, dass sie konservative protestantische Christen sind.“*

*(Meuthen) Katholische und protestantische Kirche kritisieren im Gegenzug öffentlich PEGIDA und AfD auf kreative Weise: Die Kathedralen von Erfurt, Köln und anderen Städten zum Beispiel löschten ihre Außenbeleuchtung in der Vergangenheit als ein Zeichen des Protestes. Darüber hinaus beteiligen sich viele Kirchenvertreter und Mitglieder an Gegendemonstrationen gegen fremdenfeindliche Aufmärsche und Aktionen oder bieten Flüchtlingen Hilfe in ihren Kirchengemeinden.“ (Übers. G. F.)*

Für Gräper schließt das „Wir“ von PEGIDA und AfD, ein „Sie“ aus, „Wir“ wird dabei als ein Volk definiert, das dieselbe Kultur, Mentalität, dieselben Werte und denselben Glauben teilt oder zumindest „kulturell“ affin zum Christentum sei.

*„Diese definierte und homogene Gemeinschaft befürchtet Heterogenität und befürchtet die Einbeziehung von Außenstehenden. Dies wird zum Ausdruck gebracht durch Rhetorik und Aktion des Othering, was Verunglimpfung meint, die bei der Ich/ Wir Konstruktion von Identitätsansprüchen im Sinne von Überlegenheit verwendet wird, wie sich auch im Kolonialismus zeigte, aber auch bereits in der Antike zwischen „Griechen“ und „Barbaren“, indem das Gegenüber nicht individualisiert, sondern verallgemeinert wird.“ (Übers. G. F.)*

In diesem Zusammenhang kommt *Gräper* auf die südafrikanische **Apartheid-Ideologie** als besonderes Modell zu sprechen, das von 1948 bis 1994 getrennte Völker und ethnische Reinheit propagierte und daher Vermischung durch Heirat oder soziale Nivellierung zwischen Schwarzen und Weißen ablehnte. Eine bedeutende Rolle spielte dabei der afrikanische Theologe und Dichter J. D. du Toit, besser bekannt unter seinem Künstlernamen *Totius*, der unter Betonung des Afrikaans als Sprache der niederländischen Kolonisatoren – die sich im Zusammenhang mit der Befreiung vom englischen Kolonialismus als weiße „Afrikaner“ sahen – die Segregation förderte. Vor allem förderte der „Große Treck“ der „Afrikaner“ in das Innere Südafrikas das kollektive Gedächtnis dieser Gruppe, der als Exodus theologisch interpretiert wurde und in der Schlacht bei Blood River im Jahre 1838 seinen traurigen Höhepunkt fand, als sie mit 200 Mann 20.000 Zulu besiegten. Ausgangspunkt war, dass viele landlose Weiße sich von der Regierung am Kap an den Rand gedrängt fühlten, vor allem durch die (formelle) Abschaffung der Sklaverei und die Erklärung der Gleichberechtigung der Rechte für **KHOIKHOI UND WEISSE AM KAP**. Außerdem verband sie die erwähnte Sorge um ethnische Reinheit. Mit diesem historischen Rückblick, den er in seiner Dissertation noch viel ausführlicher erläutert, macht *Gräper* deutlich, wie sehr die (Zivil-)Religion den afrikanischen

Nationalismus prägt . Als 1948 die Nationale Partei die Parlamentswahlen gewann, wurde Apartheid auch politisches Programm.

Diese Zusammenfassung , die es sich lohnt im Original nachzulesen, verdeutlicht, WARUM UND WIE SEHR FREMDENFURCHT UND FREMDENHASS ÜBER DIE SPRACHE EIN GESELLSCHAFTLICHES KLIMA VERGIFTEN KANN.

Als besonders tragisch sieht *Gräper* die Tatsache, dass 92 % der Bevölkerung Südafrikas DIE GLEICHE RELIGIÖSE IDENTITÄT TEILEN, aber je nachdem, ob er oder sie als Weißer, Inder, Schwarzer oder „Coloured“ (People of Color) dort lebt, konnte dieser gemeinsame Glaube an denselben Gott nicht gemeinsam gelebt und praktiziert werden, da die privilegierte weiße Bevölkerung sich ihre „Nachbarn“ aussuchen und ihre Identitätsansprüche geltend machen konnten; somit waren ethnische Identitätsmerkmale über die religiöse Identität gestellt, was eine lange Tradition seit 1652, dem Beginn von Kolonialismus und Sklaverei, (bis heute) fortsetzt.



#### 4.   SUCHE NACH UNTERSCHIEDLICHEN LÖSUNGSMÖGLICHKEITEN

Diese Analyse-Hinweise – ähnlich wie die zweisprachige Lesung zur Geschichte, Kultur und zeitgenössischen Lyrik des Libanon, ebenfalls einer vom *efm* mitgetragenen Veranstaltung zum Jahresbeginn - deuten an, in welchem Spannungsfeld sich der **KLIMA-DISKURS** bewegt: Er umfasst klimaneutrales und nachhaltiges Wirtschaften, Wohnen, Fahren, Reisen und Essen bis zur Problematik gesellschaftlicher Ausgrenzung durch Angst, Identitätssuche und instrumentalisierte Sprache. Diese Hinweise zeigen zugleich Wege auf, im Rahmen des fiktiven transformativen **PLANSPIELS** Lösungen zu entwickeln, wie sie das diesjährige *efm-Programm* nahelegt.

Dabei kommt es auf jeweilige rollenspezifischen Interessenspositionen an, nach Möglichkeit unter Antizipation der gegenläufigen Interessen anderer Rollenträger. Diese Rollenfrage deutete sich in Veranstaltungen an, an denen das *efm* beteiligt war, wie an der großen Holocaust-Ausstellung in der Bezirksregierung am Jahresbeginn.

Unter dem Titel : **EINIGE WAREN NACHBARN – TÄTERSCHAFT, MITLÄUFERTUM UND WIDERSTAND** bot das United States Holocaust Memorial Museum Washington D.C. Eine Sonderausstellung zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, die neben Tätern und Opfer vor allem die Mitläufer, Zuschauer und Profiteure in den Mittelpunkt stellte und damit für heutigen Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzungen und das entsprechende Klima von Hass, Gewalt und Angst sensibilisierte. In diesem Zusammenhang öffnete *Dr. Imken Hansen* in einem ergänzenden Vortrag den Blick auf die Symbolhaftigkeit von Auschwitz als „Ort des Bösen“ im europäischen Holocaust-Diskurs; ähnlich ergänzte *Dr. Steffen Hänschen* den Blickwinkel durch Fotos aus Sobibor aus der Perspektive der Täter.

Bei einem – vergangenen und gegenwärtigen - Klima von Gewaltbereitschaft und Gewaltlegitimation stellt sich die Frage nach der Rechtfertigung von Kriegen, der sich Militärbischof *Dr. Sigurd Rink* in einer Veranstaltung mit dem *efm* stellte. Damit erinnerte er indirekt an die Wurzel der Planspiele, die in den Kriegs- und Strategiespielen von Militärs im 19. Jahrhundert liegen und ihre moderne Realisierung in Drohnen- und Cyberkriegen finden.

Im 2. Blick auf unser **Jahresprogramm** mit seinen Kontexten und Akteuren wird das Szenario eines **VIRTUELLEN JAHRES-PLANSPIELS** erkennbar. In dessen „Spielphase“ ging es vornehmlich darum, die vorgegebene Problemsituation „Klima“ trotz unterschiedlicher Interessen als gemeinsame Aufgabe zu verstehen, indem nach Kompromissen gesucht wird, die für alle Beteiligten akzeptabel sind und/ oder in dem die mit den Rollen gegebenen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse ausgespielt werden; durch Corona bedingt erfolgte das 2020 ab April virtuell per Zoom.

Die **MÜNSTERANER KLIMAGESPRÄCHE** dieses Jahres stehen beispielhaft dafür.

Das erste virtuelle diente zunächst der Bestandsaufnahme mit der Analyse der unterschiedlichsten Zusammenhänge – „Klima und Corona“ und mündete dann in den dringlichen Wunsch nach Fortsetzung und Vertiefung.

Einen Monat später wurde über „Klima und Corona – zwischen alter und neuer Normalität“ diskutiert, vor allem mit Blick auf realisierbare Transformationen. Dazu lag den Teilnehmer:innen kurzfristig die detaillierte Analyse und Bewertung der 60 Maßnahmen des neuen Konjunktur-Pakets der Bundesregierung durch das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie vor, aus dem

*Dietmar Schüwer*, Mitautor dieser Studie, einige Ergebnisse für den Bereich „Gebäude“ vorstellte. Die Herausgeber:innen definieren diese Studie als Diskussionspapier, das Hinweise gibt, wie die einzelnen Maßnahmen konkret ausgestaltet werden sollten (und welche unwirksam oder kontraproduktiv sein können) und setzen Impulse, an welchen Stellen ein konkreter Bedarf besteht, zusätzliche Strategien zu entwickeln. So verweist das Kriterium Nachhaltigkeit z. B. darauf, dass sowohl die Energieeffizienz als auch die Kreislaufwirtschaft in diesem Paket unzureichend berücksichtigt wurden.

Im Verlauf der Video-Diskussion wurde wieder einmal deutlich, wie essentiell fundierte Sachkenntnisse über nachhaltige und klimagerechte Lebens- und Verhaltensweisen und über Handlungsmöglichkeiten dazu beitragen, Zukunft und Transformationsprozesse zu gestalten. Die Empfehlungen und Bewertungen des Wuppertal Instituts bieten dafür eine hilfreiche Orientierung – und eine Fülle an Ideen auch für Münster.

Und es wurde deutlich, dass es statt um Polarisierungen um eine klare Positionierung und um politisches Handeln geht. Das bewährt sich nicht nur real, sondern auch virtuell im Online-Format. Diese Erfahrungen haben uns zu einem **virtuellen KLIMA-ROLLENSPIEL** inspiriert, dessen Grundzüge wir hier vorstellen :

virtuelles

KLIMA-ROLLENSPIEL

## ROLLE 1:

Das ist SOPHIE SOMMER – „Frau So So“ sagen ihre Grundschul Kinder, weil sie alles genau abwägt, vor allem wenn es um Lebensführung und Lebensqualität geht. Das gilt in der Schule, wie auch zuhause, wo sie auf Umweltschutz, Ökologie, Nachhaltigkeit und gesunde Ernährung Wert legt. Deshalb ist sie auch bei Greenpeace, beim BUND und bei den parents for future und geht mit ihren Kindern gemeinsam protestieren – natürlich ohne Auto – das hat ihr Mann bei der Scheidung behalten. Am liebsten wäre sie auch bei den „scientists for future“, aber dafür fühlt sie sich nicht genügend qualifiziert. Statt dessen nimmt sie an jeder Konferenz- auch per Video teil und sammelt alle Artikel, die sie zum Thema findet, auch wenn dieses letztlich zu ihrer Scheidung geführt hatte, weil ihr Mann irgendwann nicht mehr mitmachen wollte, so konsequent klima-, umweltbewusst und nachhaltig zu leben.

## ROLLE 2:

Das ist WINFRIED WINTER – der „Win-Win“-Mann, wie er sich selbst gern nennt. In der Stadt arbeitet er als Fachleiter im Amt für Wirtschaftsförderung; nach Dienstschluss ist er noch im Heimatverein und im Förderverein der Musikschule als Vorstandsmitglied tätig sowie bei zwei Firmen im Aufsichtsrat – er achtet dabei genau auf Fairness und Einhaltung der Gesetze. Da bleibt keine Zeit für Familie, auch wenn eine Großfamilie in seinem SUV mühelos Platz hätte; dafür finden dort Surf- und Outdoor-Ausrüstung ihren Platz, wenn er auf dem Weg zum Flughafen ist, um in den entlegensten Teilen der Welt Wildnis-Urlaub zu machen – selbstverständlich gegen CO<sup>2</sup>-Ausgleichszahlung. Er betrachtet sich als ökologisch bewusst, wohnt in einem Null-Energie-Haus, kauft im Biomarkt und weiß genau, woher das Tier kam, das fast täglich als Schnitzel oder Steak auf seinem Teller liegt – natürlich selbst fachkundig zubereitet.

## DAS SZENARIO:

**SOPHIE** hat nach einer Demo zur autofreien Innenstadt eine Fahrradpanne – weit und breit keine Möglichkeit, mit Bus, Bahn oder Taxi weiterzukommen; die Kinder sind beim Vater. Da hält **WINFRIED** neben ihr an. Da beide in der gleichen Straße wohnen, aber außer förmlichen Grüßen bisher kaum Worte gewechselt haben, nimmt sie das Angebot an und verstaut das Rad im geräumigen Van. Die Fahrt dauert etwa 30 Minuten, Zunächst schweigen beide – bis auf die eine oder andere höfliche Floskel; dennoch spüren beide die Neugier, mehr über die unbekannte Welt des anderen zu erfahren



## DIE AUFGABE:

**WIE KANN/ SOLLTE** das Gespräch ablaufen, damit tatsächlich beide mehr Empathie und Verständnis für einander aufbringen und ihren Horizont weiten?

Dabei geht es nicht um die Konstruktion einer Liebesgeschichte, sondern um die Frage, **Wo** in den Klima-Diskursen zwischen konträren Positionen kommunikative Chancen und Herausforderungen liegen, **WELCHE** Muster dem Erfolg oder Scheitern zugrundeliegen und **WELCHE** Strategien sich daraus ableiten lassen.

## **DIE STATIONEN:**

**Mögliche Gesprächsphasen bzw. Aspekte könnten sein**

**WIE** finde ich einen Anknüpfungs- und Startpunkt? (Demo, Urlaub)

**WIE** gehe ich konstruktiv mit Typisierungen und Stereotypen um? (Differenzieren)

**WIE** ermittle und formuliere ich ein gemeinsames Anliegen? (Zukunftswünsche)

**WIE** kommuniziere ich gewaltfrei, nicht direktiv und dennoch zielführend? (Transparenz von Gedanken, Motiven und Gefühlen, von Übereinstimmungen und Kontroversen)

**WIE** finde ich/finden wir einen versöhnlichen Abschluss/ Abschied? (Kontroverses stehen lassen, Gemeinsames feiern)

## DIE ROLLEN...

...sind durch das Szenario vorgegeben; allerdings lassen sie sich noch ergänzen, indem ggf. eine dritte Person real als Anhalter(in) oder virtuell als Kommentator(in) im Autoradio ins Spiel kommt. Jede Position kann mit mehr als einer/ einem TN besetzt werden. (Fishbowl-Methode)

Auch können die Dialoge (Trialoge) parallel entwickelt und anschließend verglichen werden.

## DAS MATERIAL:

Für die Positionen stehen aktuelle und grundlegende Materialien zum Abruf bereit (Artikel, Zusammenfassungen, Tabellen).

## **DAS ZIEL:**

Am Ende sollte real, in Bild oder Ton aufgezeichnet oder in schriftlicher Form ein erfolgreiches Gespräch vorliegen (evtl. mehrfach), das im Plenum in zwei Stufen reflektiert und evaluiert wird:

1. Auswertung der Spielphase, u. a. hinsichtlich der **SPIELERGESBNISSE** sowie der im Spielverlauf vorgetragenen Argumente und Strategien und angewandten Kommunikationsformen.

Eventuell eine zweite Spielphase mit der Erprobung alternativer Spielstrategien und/ oder der Fortsetzung der ersten Spielphase.

2. Evaluation des Spieles in der **BEWUSSTSEINSREALITÄT** mit ihren Denk-, Deutungs-, Handlungs- und Kommunikationsmustern (z.B. Experimentieren, Ermöglichen, Kontextualisieren).

5. Im Verlauf des virtuellen **VIRTUELLEN JAHRES-PLANSPIELS** stand am Ende **DIE AUSWERTUNG**. Sie besteht aus zwei Teilen:

1. Die **ERGEBNIS-PRÄSENTATION** (Video) eines unter Corona-Bedingungen realisierten Ferien- und Wochenend-Projektes im August und September in Münster-Handorf :

Unter dem Motto „**Miteinander Frieden teilen**“ wurden grenzüberschreitend Friedenserfahrungen gemacht in interkulturellen und ökumenischen Veranstaltungen in Kooperation mit beiden Gemeinden und der Flüchtlingshilfe Münster-Ost. Zu den Aktionen zählten (u. a.) das gemeinsame Kochen von Heimat-Rezepten und zweisprachige Lesungen von Märchen, Texten und Gedichten aus dem europäischen und arabischen Kulturkreis.

2. Eine zweite Form der Auswertung ist das diesjährige traditionelle **HIRTENMAHL** mit Texten und Musik zu „**Mensch und Natur – zwei Welten begegnen sich**“, einem gemeinsamen Essen und der Gelegenheit zu Rück- und Ausblick, Gespräch.

## LITERATUR:

CAPPAUL, ROMAN; ULRICH, MARKUS (2003): Planspiele. Simulationsspiele für Unterricht und Training. Mit Kurztheorie: Simulations- und Planspielmethodik. Altstätten: Tobler.

EBERT, GÜNTHER (1992): Planspiel – eine aktive und attraktive Lehrmethode. In: KEIM, HELMUT (Hg.): Planspiel, Rollenspiel, Fallstudie. Zur Praxis und Theorie lernaktiver Methoden. Köln: Wirtschaftsverlag Bachem (Wirtschaftspädagogik), S. 25-42.

FREUDENREICH, DOROTHEA (1979): Das Planspiel in der sozialen und pädagogischen Praxis. Beispiele für den Umgang mit Organisationen, Gruppen und Personen. München: Kösel (Kösel-Berufspraxis).

FÜRSTENBERG, GREGOR VON (1994): Planspiele. Für Jugendgruppen, Schule und politische Basisgruppen. 2. Aufl. Mainz: Matthias-Grünewald (Edition Psychologie und Pädagogik).

GEUTING, MANFRED (1992): Planspiel und soziale Simulation im Bildungsbereich. Frankfurt am Main: Lang (Studien zur Pädagogik, Andragogik und Gerontagogik, Bd. 10).

KRIZ, WILLY; NÖBAUER, BRIGITTA (2002): Teamkompetenz. Konzepte, Trainingsmethoden, Praxis. Mit einer Materialsammlung zu Teamübungen, Planspielen und Reflexionstechniken. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

RAPPEGLÜCK, STEFAN (2008): Mit Planspielen Politik spielerisch vermitteln. In: BLÖTZ, ULRICH (Hg.): Planspiele in der beruflichen Bildung. Auswahl, Konzepte, Lernarrangements, Erfahrungen. Aktueller Planspielkatalog 2008. Multimedia-Publikation mit CD-ROM. 5. Aufl. Bonn: Bertelsmann (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung), CD-ROM.

REBMANN, KARIN (2001): Planspiel und Planspieleinsatz. Theoretische und empirische Explorationen zu einer konstruktivistischen Planspieldidaktik. Hamburg: Kovač (Schriftenreihe Didaktik in Forschung und Praxis, Bd. 4).

REIMANN, HANS (1972): Das Planspiel im pädagogischen Arbeitsbereich. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 95).

ROHN, WALTER (1995): Ursprung und Entwicklung des Planspiels. In: GEILHARDT, THOMAS; MÜHLBRADT, THOMAS (Hg.): Planspiele in Personal- und Organisationsmanagement, Göttingen.

***Impressum:***

*MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:*

*Dr. Geert Franzenburg*

*Layout: Amina Diehl*

*Herausgeber: Dr. Geert Franzenburg*

*0251 9 22 66 845 • E-Mail: [efm@gmx.info](mailto:efm@gmx.info)*

*Ev. Forum Münster e.V.*

*Postfach 460122, 48072 Münster*

*[www.ev-forum-muenster.de](http://www.ev-forum-muenster.de)*

**ISSN 2628-0426**